

HEIMATBLATT

der ehemaligen Kirchengemeinden
Landsberg/Warthe, Stadt und Land

NUMMER 7

JULI

1949

Das Evangelische Johannesstift Berlin-Spandau

Am 19. Juni hatten wir uns — Landsberger und Neumärker aus unseren alten Heimatgemeinden, die wir in Berlin und rundherum oder auch fern von hier jetzt wohnen — nun bereits zum sechsten Male im Ev. Johannesstift in Spandau zusammengefunden, um gemeinsamen, heimatlichen Gottesdienst zu halten. —

Was wäre unser bisheriges Leben hier in der Trümmerstadt Berlin gewesen ohne unsere Kirchentage im Johannesstift? Können wir diese aus unserem jetzigen „Dasein“ überhaupt noch wegdenken, und welcher Teilnehmer an unserem ersten Kirchentag, am 27. Oktober 1946, wird diesen Tag, diese Stunden in der übervollen Stiftskirche, die uns so tiefinnerlich bewegt und aufgerüttelt haben und für viele von uns größtes und tiefstes, innerliches Erleben waren, je vergessen? Und wer wird unseren zweiten und dritten und die folgenden Gottesdienste jemals vergessen, die unserer Seele immer wieder das gaben, was sie sucht: inneren Frieden, neues Gottvertrauen und frischen Mut zum Schaffen? —

Längst hat die Kirche erkannt, daß es mit der „Eingliederung der Flüchtlinge und Vertriebenen in die neuen Gemeinden“ nicht so rasch geht und daß die Heimatgottesdienste neben dem Gottesdienst in der neuen Gemeinde für uns eine Notwendigkeit — und noch viel mehr sind, und darum wollen wir auch daran festhalten, unbeirrbar daran festhalten, alle, auch die, denen es „schon wieder besser

geht“! Wir brauchen alle, uns alle! — Am 2. Oktober, am Erntedank-Sonntag, werden wir nun zu unserem siebenten Kirchentag im Johannesstift zusammenkommen,

und da dürfte es unsere Gemeindeglieder interessieren, auch diejenigen, die wegen zu großer Entfernung ihres Wohnsitzes an unseren Kirchentagen hier in Berlin nicht teilnehmen können, etwas vom Wesen und Wirken des Johannesstifts zu erfahren, das uns mit seinem schönen Gotteshaus nun schon fast zu einer zweiten Heimat geworden ist. Viel kann es an dieser Stelle nicht sein, wer mehr wissen will, dem stehen viele Schriften über die Geschichte, Aufgaben und Arbeit des Johannesstifts zur Verfügung, die von der Stiftsleitung oder vom Wichern-Verlag im Johannesstift, Berlin-Spandau, zu erhalten sind.

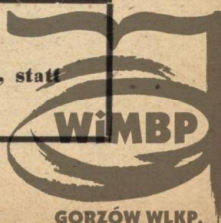
Johann Hinrich Wichern ist der Gründer des Johannesstifts, und im Jahre 1858, dem Gründungsjahre, war er Vortragender Rat im Ministerium des Innern und Mitglied des Ev. Oberkirchenrats mit der Amtsbezeichnung Oberkonsistorialrat. Unser Ev. Bischof von Berlin D. Dr. Otto Dibelius sagt von ihm: „Er war ein Prophet. Die evangelische Kirche Deutschlands hat wenige gehabt wie ihn.“ — Die Geschichte hat ihm den Ehrennamen

„Herold der Inneren Mission“ gegeben. Er hat ihn verdient, dieser Mann von rastloser Energie und lodender Kraft des Glaubens und der Liebe! — Und weiter lesen wir über ihn und sein Werk, was der jetzige Stiftsvor-



Die Stätte unserer Gottesdienste in Berlin-Spandau

Unser nächster **7. KIRCHENTAG** findet wieder
im Evangelischen Johannesstift, Berlin-Spandau, am Erntedank-Sonntag, dem 2. Oktober 1949, statt
Beginn: 11 Uhr



steher, Pastor Eckstein, in der Festschrift „Gesegnetes Werk“, die zum 90. Jahresfest am Himmelfahrtstag 1948 herausgegeben wurde, in dem von ihm geschriebenen Kapitel „Erbe und Auftrag“ sagt:

„Richten wir unseren Blick auf das, was Wichern bewegte, was er verkündete und schuf, so ergibt sich die überraschende Tatsache, daß er die Wurzeln der großen Probleme unserer Zeit schon vor 100 Jahren erkannt und aufgedeckt hat. Alle uns bedrängenden Fragen — von der Konfirmationsnot bis zur sozialen Frage, vom Weltanschauungskampf bis zur Frage der rechten Gestalt der Kirche — sah Wichern schon gestellt. Es ist sein Verdienst, den Finger auf diese damals verborgenen und heute aufgebrochenen Wunden gelegt zu haben. Darum rechnen wir ihn mit Recht zu den prophetischen Männern unserer Kirche. In seiner Bedeutung für das deutsche Volk dürfen wir ihn getrost neben Luther stellen. Er selbst sah in seinem Werk die Fortsetzung und die Frucht der Reformation.“ —

Am 25. April 1858 rief Wichern in einer großen Versammlung zum Bau des Johannesstiftes auf. Die Anfänge waren erbärmlich. In zwei gemieteten Etagen von Alt-Moabit begann die Arbeit. In der Nähe diente eine verfallene Hütte, die „Johanneshölle“, den elternlosen, dem Sumpf der Großstadt entrissenen Kindern als neue Heimat. Und doch war mit diesem mühseligen, geringen Anfang etwas Entscheidendes geschehen: „Das Ev. Johannesstift hatte den Kampf gegen die soziale Not aufgenommen.“

Sechs Jahre waren vergangen, als es gelang, ein eigenes Gelände in Plötzensee zu erwerben. In allmählichem

Wachstum entstand dann in den folgenden 45 Jahren Haus an Haus und darin ein großes Erziehungswerk für evangelische Jugend beiderlei Geschlechts. „Weil Glaube und Liebe an der Wiege des Werkes standen, darum wuchs es.“

Das Ev. Johannesstift auf seinem jetzigen Standort im Spandauer Stadtwald wurde in den Jahren 1907 bis 1910 von dem damaligen Stiftsvorsteher D. Philipps neu aufgebaut. Die durch den Verkauf des alten Stiftsgeländes erworbenen Geldmittel ermöglichten eine so großzügige Gestaltung, daß bis zum heutigen Tage kein Ergänzungsbau vorgenommen zu werden brauchte. Die Inflationszeit nach dem ersten Weltkriege mit ihren bekannten Folgeerscheinungen brachte die Anstalt hart an den Rand des Unterganges. Durch eine gütige Fügung und in zähem Ringen gelang jedoch der Wiederaufbau der Arbeit. —

Auch 1945 hat das Ev. Johannesstift den ganzen Ernst und die ganze Schwere des Zusammenbruchs zu spüren bekommen, doch es kann mit Dank gegen Gott bekennen, daß es in der Kriegs- und Nachkriegszeit wunderbar behütet worden ist. Von vielen Seiten unterstützt, konnten die äußeren Schäden zum größten Teil wieder behoben werden. Die Felder geben wieder reichen Segen, ein neuer Viehbestand — 1945 vollkommen vernichtet — ist wieder vorhanden. Werkstätten, Schulen, Heime und Kurse sind in über 30 Häusern wieder in vollem Gange.

Ueber die vielseitigen Aufgaben und die segensreiche Arbeit des Johannesstiftes wollen wir in unserem nächsten Heimatblatt noch berichten.

Matthäus 23, 37. 38

„Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen,
wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel.“

Als ich vor vielen Jahren als junger Student zum erstenmal das Johannesstift betrat und die Stiftskirche im Mittelpunkt der Häuser sah, drängte sich mir das Bild auf: „Die Henne, die ihre Küchlein versammelt unter ihre Flügel“.

Ich ahnte nicht, daß dieses Bild einmal im späteren Leben für meine lieben, alten Gemeindeglieder und mich eine tiefere Bedeutung finden würde. Wie ein Habicht in eine Hühnerherde stößt, so war die Not des Krieges über uns gekommen. Wir wurden verschleucht aus der alten Heimat in alle Winde. Es wurde Wirklichkeit, was die Bibel an dieser Stelle ausspricht: „Siehe, euer Haus soll euch wüst gelassen werden.“ Die alte Heimat mit ihren Häusern, die uns eine Welt bedeuteten und in ihr unser ehrwürdiges, altes Gotteshaus waren verloren. Wochen vergingen, und wir sehnten uns nach der Vertreibung und der Vereinsamung und Tröstlosigkeit der Fremde nach unserer alten Gemeinschaft, und wir erhielten sie als ein

Gottesgeschenk in der schönen Kirche des Johannesstiftes: „wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel.“ — Aber es war nicht das Haus, das die Ge-

meinschaft schuf. Es war der Geist Christi, der durch dieses Haus zog, der Geist des Friedens und der Liebe, den Christus brachte, der uns unter seine Fittiche sammelte. Und wie wir hier im Osten zusammenfanden im Gotteshaus des Johannesstiftes, so haben wir auch im Westen durch gütige Brüder Heimat gefunden in den Gotteshäusern der Ferne; und überall war Frieden und Freude des Wiedersehens, Frieden der Gemeinschaft. Aber auch wenn in der Ferne uns das Gotteshaus verschlossen blieb und der Waldesdom uns aufnahm zum Gottesdienst, so wurde auch dort im Waldesdom unseres Gottes, „nicht von Händen gemacht“, — Frieden der Heimat geschenkt in Christus. Es ist das Kreuz von Golgatha, Heimat für Heimatlose. Amen.
Georg Wegner, Pfarrer



Landsberger Frauen!

Am Sonnabend, dem 10. September, 16 Uhr, treffen wir uns zum gemeinsamen Kaffeetrinken im Haus der Luisengemeinde, Charlottenburg, Kirchplatz 8. Bericht über die Kirchentage im Westen. Schriftliche Anmeldung unbedingt erforderlich.

Else Schmaeling

50 Jahre Schwesternschaft Grenzmark

Am 10. April 1949 konnte die Schwesternschaft Grenzmark auf ihr 50jähriges Bestehen zurückblicken. Zum erstenmal nach dem Kriege konnte das Mutterhaus wieder eine große Zahl Schwestern bei sich versammeln. Gelegentlich der Mitgliederversammlung am 6. Juli fand in Hildesheim die Gedenkfeier mit alten Freunden und Gästen in festlicher Weise statt, an der auch Professor Heydemann und Dr. Gleichmann teilnahmen. Oberbürgermeister Gerloff mußte sich, mit Rücksicht auf seine Gesundheit, die Teilnahme leider versagen, was alle sehr bedauerten.

Die Schwesternschaft wurde 1899 in Gnesen unter der

Leitung von Frau Oberin Dyckerhoff in dem vom Zweigverein des Vaterländischen Frauenvereins erbauten Krankenhaus gegründet. Nach dem ersten Weltkriege mußte die Schwesternschaft Gnesen verlassen und verlegte ihren Sitz nach Landsberg (Warthe). Hier konnte sie durch die tatkräftige Unterstützung der Stadt und des Landkreises, besonders des Oberbürgermeisters Gerloff, sich bald wieder zu neuer Blüte entwickeln. Als Frau Oberin Dyckerhoff

1937 ihre Augen für immer schloß, konnte sie ihrer Nachfolgerin, Frau Oberin Holm, das Mutterhaus mit dem Altersheim und dem neuerbauten Kinderkrankenhaus übergeben und selbst auf ein wahrhaft wunderbares Lebenswerk zum Segen der Menschen zurückblicken.

Nach dem Zusammenbruch 1945 kam die Schwesternschaft nach Göttingen. Hier sammelten sich die Schwestern, die aus der Gefangenschaft zurückkehrten und nach und nach aus Landsberg flüchteten, wo sie unter Leitung der Oberinnen Holm und Quack in dem von ihnen in der Bismarckstraße bald nach der Besetzung der Stadt eingerichteten Krankenhäusern in treuester Pflichterfüllung zum Teil noch sehr lange ausharrten.

24 Schwestern sind den traurigen Ereignissen der letzten Kriegs- und Nachkriegszeit zum Opfer gefallen. Von zwölf verschleppten Schwestern und -schülerinnen kehr-

ten nur zehn zurück, zum Teil mit schweren gesundheitlichen Schädigungen.

Die Schwesternschaft Grenzmark hat nach einigem Umherziehen nun ihren Sitz in Hildesheim gefunden und ihre Rechtsfähigkeit wiedererlangt. Neue Arbeitsgebiete und Krankenpflegeschulen zur Ausbildung des Nachwuchses haben sich ihr erschlossen. Die Zahl der Schwestern, mit den im Ruhestand lebenden, ist auf rund 200 angewachsen.

Rückblickend auf die vergangene Zeit — auf die Durchhilfe Gottes — mutvoll in der Gegenwart stehend und mit Gottvertrauen in die Zukunft schauend, denken wir alle an den

Spruch, der im Eingang des Mutterhauses Bethesda in Landsberg sich uns bot:

„Dankbar rückwärts — mutig vorwärts — gläubig aufwärts.“

Frau Oberin Thöne schreibt uns dazu:

„Ich bin die Nachfolgerin von Frau Oberin Holm geworden, welche aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand treten mußte. Sie wird auch zum Fest erscheinen, darauf freuen wir uns besonders. Ich habe Ihnen dieses alles etwas ausführlich geschrieben, ein-

nesteils zur Verwertung für Ihr Heimatblatt, andererseits wird es Sie auch persönlich interessieren, und gewiß fragen auch hier und da Menschen nach dem Mutterhause. Hildesheim, im Juli 1949.

Deutsches Rotes Kreuz
Schwesternschaft Grenzmark
Grete Thöne, Oberin.“

Wir wünschen der Schwesternschaft Grenzmark, von tiefer Dankbarkeit zu ihr erfüllt für die in langen Jahren in unserer Heimatstadt geleistete, aufopferungsvolle und segensreiche Arbeit, zugleich im Namen ungezählter Landsberger und Neumärker, daß sie in gleichem Geist, mit alter, bewährter Kraft und neuen Erfolgen, weiterhin zum Segen der Menschheit tätig sein darf.

Else Schmaeling



Mutterhaus „Bethesda“ in Landsberg/Warthe

KIRCHENTAGE IM WESTEN

„Gleiche Liebe, gleiche Treue zu der alten Heimatstadt ist es, was uns stets aufs neue innerlich verbunden hat —“

Meine lieben Landsberger und Neumärker!

Jeder der neun Kirchentage, die wir im Westen verlebten, war verschieden vorbereitet; jeder hatte seine persönliche Note, jeder verlief anders; aber etwas hatten sie gemein: sie waren alle mit großer Liebe, Freude und Sorgfalt gestaltet, zeigten

die tiefe Verbundenheit der Landsleute, ihre Heimatliebe und ihre christliche und kirchliche Einstellung. Wir sind überall, wo uns unser Heimatpfarrer Georg Wegner das Heilige Abendmahl reichte, vollzählig zum Tisch des Herrn getreten: eine Gemeinde!

Psalm 26, Vers 8: „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt.“

In Hannover war es die Apostelkirche, inmitten von Trümmern, die uns vereinigte; in Uelzen eine alte,

ehrwürdige St.-Marien-Kirche in Lübeck waren wir im „Kahn“, vom Wasser umspült, beisammen; in Hamburg-Niensteden liegt die kleine Kirche nahe der Elbe, auf der Pfarrer Wegner und ich am Tage darauf mit einem Dampfer nach Cuxhaven fuhren, wo im kleinsten Kreise in einem kleinen Lokal Pfarrer Wegner zu uns sprach. In Oldenburg trafen wir uns in der alten Garnisonkirche, wie schon im Jahr zuvor; in Bielefeld im sehr schönen Gemeindesaal in der Grünstraße; in Kassel gewährte uns die Christus-



kirche Gastrecht, und zum Abschluß in Seesen (Harz) war der deutsche Wald unser Dom und das ferne, leise Grollen des Donners unsere Orgelbegleitung. Wir sangen auf den zehn Kirchentagen — von Berlin im Johannesstift angefangen — die gleichen Kirchenlieder: „Allein Gott in der Höh“ von Nik. Decius und „Herz und Herz vereint zusammen“ von Zinzendorf. — So umschlang uns alle ein Band!

Liebe, hast du es geboten, daß man Liebe üben soll, o, so mache doch die toten, trägen Geister lebensvoll; zünde an die Liebesflamme, daß ein jeder sehen kann, wir, als die von einem Stamme, stehen auch für einen Mann.

Bei den Abendmahlsfeiern halfen freundlicherweise die Ortspfarrer; in Hamburg standen zwei Neumärker vor dem Altar. Pfarrer Paul Lehmann — auch Landsberger — hatte uns wieder nach Hamburg-Nienstetten eingeladen.

In der Totenehrung gedachte Pfarrer Wegner unserer Verstorbenen in der Heimat, an den Landstraßen, in fremden Ländern und derer, die nun, ohne die Heimat wiedergesehen zu haben, in der Fremde entschlafen sind.

Unsere Vermißten und Gefangenen schlossen wir in unser Gebet mit ein. Bei Gott gibt es das Wort „vermißt“ nicht.

Psalm 139, Vers 9 und 10: „Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde mich doch deine Hand daselbst führen und deine Rechte mich halten.“

Und allen, die da klagen, daß ihre Hand nicht in der Hand des sterbenden Bruders lag, als er sein Leben aushauchte, ruft er zu: „Es war gut so! Ihr haltet den Wanderer zwischen zwei Welten auf seiner letzten Reise nur auf, denn wenn seine Gedanken auf die Ewigkeit gerichtet sind, möchten wir ihn in unserer falsch verstandenen Liebe zurückhalten. Der Tod wäre dann nur aufgeschoben, nicht aufgehoben.“

„Wenn die müden Menschengenossen, die Fenster der Seele, sich verdunkeln wie Kirchenfenster am Abend, dann wacht in dem verdämmernenden Gottestempel des menschlichen Leibes die Seele auf, dann müssen Menschenstimmen schweigen, dann redet Gott.“

Im Johannesstift in Spandau wurde das goldene Jubelpaar Richard Nitschke und Frau Marie geb. Buban, früher Landsberg (Warthe), Hindenburgstr. 23, getraut. Sie waren aus Roßleben in Thüringen gekommen — trotz des Eisenbahnerstreiks und der langen Reise. Die Tochter ist Frau Margarete Roßbach. Ihr einziger Sohn Fritz ist noch immer vermißt.

Getauft wurden:

In Uelzen: zwei Kinder der Familie Schulz aus Zanzhausen, Enkelkinder von Großmutter Adele Witte geb. Seltmann (Post-Wittes);

in Hamburg-Nienstetten: der Sohn von Herbert Lorenzen und Frau aus Landsberg (Warthe), Enkel des im heimatlichen Wald schlafenden Ehepaars Theodor Lorenzen, Revierförster, und Frau aus Schöninghslust bei Stolzenberg;

in Bad Grund: Gunter Fritz Joachim Pinnow, der zweite Sohn von Hans und Gertrud Pinnow geb. Gohlke.

Mögen sie alle dem Namen ihrer Familie und dem Namen Christus Ehre machen. Sie tragen an sich das Zeichen des Kreuzes, nicht als Sinnbild des Lebens Leides und des Lebens Unterganges, wie es uns am Karfreitag erscheinen mag, sondern als Sinnbild des höchsten Lebenssieges.

Jes. 43, Vers 1: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!“

*

„Was der Herrgott hat beschlossen, was er euch zu tragen gibt, trägt es alle unverdrossen, wenn ihr wollt, daß er euch liebt!“

Bei strömendem Regen hatten wir aus Potsdam — des Streiks wegen — unsere Reise angetreten; aber bald wurde es hell — innen und außen —, und so fuhren wir gen Westen zu all unseren lieben, alten Landsbergern und Neumärkern. In Bielefeld hat uns Herr Müller (fr. Syndikus bei Max Bahr A.G.) als „Vater und Mutter der Landsberger“ begrüßt. Das hat uns herzlich gefreut, und so wie ja Eltern keine Mühe scheuen, um zu ihren Kindern zu kommen, so sind auch wir wohlgenut und gern, allen Anstrengungen trotzend, von Stadt zu Stadt gefahren. Eisenbahn, Dampfer, Autobusse, Motorboot, Triebwagen und sogar mit Privatkraftwagen durchreisten wir die schöne Gotteswelt und genossen den langentbehrten Anblick von Wiesen, Wald und Feldern.

In Hannover kamen wir, aus Sorge, auch bestimmt zur Zeit „drüben“ zu sein, einen Tag zu früh an und hatten nun Zeit, uns in der Westzone einzuleben. Wir Westberliner sahen nicht viel Neues und stellten fest, daß „bei uns“ auch alles nicht teurer ist. Wir besprachen dann mit Hermann Bumcke den Verlauf des Kirchentages und genossen wieder, wie schon mancher Landsberger, die Gastfreundschaft des Hauses. Dr. Gleichmanns nahmen Frau Ilse Wegner auf, Frau Herta Ringer unseren Pastor, und ich wohnte wieder bei meiner lieben Frau Stahlberg. Am Sonnabend früh bekam ich die ersten schönen Rosen und Erdbeeren aus lieber Hand, und dann haben Rosen uns stets auf unserem Wege begleitet. Wir danken allen lieben Gebern recht herzlich für diese und viele, viele kleine und große Beweise der Liebe, Freundschaft und Dankbarkeit, die uns so viel Freude und Auftrieb gaben und immer neuen Ansporn, wenn wir manchmal etwas müde wurden von allem Laufen, Fahren und — Reden!!

Wir haben über 3000 Landsberger und Neumärker auf unserer Fahrt begrüßen können!

Ueber alles Erwarten viel Kirchenbesucher hatten sich schon in Hannover eingefunden. Mutter Käske, deren Mann — unser Schützenhauswirt — inzwischen verstorben ist, stand als erste mit Moosröschen in der Hand vor der Kirchentür. Sie wartet sehnsüchtig auf ihren vermißten Sohn. Forstmeister Mintzlaff brachte mir einen interessanten Zeitungsbericht: „Ostbrandenburg unter polnischer Regie“. Landsberg — jetzt: Gorzow — ist zur Landeshauptstadt auserwählt und beherbergt heute etwa 35 000 Polen. Ich hatte vor kurzem Briefe von in Landsberg zurückgebliebenen Deutschen erhalten, die erzählen, daß nur noch etwa 20 deutsche Familien dort leben. Richtstraße, Mühlenplatz, Wollstraße und Luisenstraße sind enttrümmert. Der Schutt wurde auf die Wildwiese gebracht. Vom Markt aus sieht man nun die Post frei liegen. Wir sind so oft nach der alten Heimat gefragt worden; mehr weiß ich aber auch nicht zu sagen. Unser Friedhof ist verwildert; wer sollte ihn auch pflegen? —

Die Tunnelschänke auf dem Hauptbahnhof in Hannover faßte kaum die Zahl der erschienenen Gäste, viele hatten sich leider nicht vorher angemeldet, für alle Auswärtigen war diese Gaststätte so schön bequem — direkt am Bahnhof! Käthe Dyhern und Lieselotte Gennrich halfen mir getreulich bei der Ausgabe unseres Heimatblattes, beim Ausfüllen der Vermisstenanzeigen, der Todesmeldungen oder anderer freudiger Familienereignisse, die wir gebeten werden, bekanntzugeben. Da bekamen wir die ersten Grüße nach Berlin „aufgetragen“ — tragen hätten wir alle Grüße gar nicht können, gut, daß sie nichts wiegen! Ich habe stets gebeten, alles aufzuschreiben, sonst —. Aber Hafenrichters — Dr. Hermann Hafenrichter steht auch in unserer kirchlichen Betreuungsarbeit — konnte ich erzählen, daß Mutter Pritsche und Schwester Gisela sehr auf ein Wiedersehen warten. Wie viele Familienglieder möchten sich gerne besuchen, wenn die „Grenzen“ nicht wären und der Geldbeutel voller! Zum Sonntag hatte uns Dr. Gleichmann in den Zoo geladen, und wir waren ein fröhlicher Kreis. Mit Fräulein Grothe erinnerte ich mich der schweren Monate im Behelfs Krankenhaus in Landsberg in der Bismarckstraße, die wir während der Besatzungszeit dort zusammen verlebten. Christa von Werder, Hannelore Fischer, Horst Wegner, Martin Wlotzke und Frau geb. Becker tauschten Schulerinnerungen aus. Max E. A. Richter und Frau — er ist jetzt als Reklamefachmann in Hannover tätig und unterhielt mit seinem alten Humor den Kreis der Landsberger, die sich um ihren Pfarrer gruppiert hatten.

Am Montag ging's nach Uelzen.

(Fortsetzung folgt)



Aus Nord und Süd, aus Ost und West

Lochham bei München. ... Noch einmal eine Verzögerung, inzwischen habe ich mir das Handgelenk gebrochen, eine schlimme Sache zu all dem sonstigen Jammer, aber ich bin Gott sei Dank schon wieder ohne Gipsverband und hatte schon gerade eine kleine Beschäftigung in der Gemeinde gefunden. Heute habe ich zum erstenmal versucht, wieder Klavier zu spielen. — Recht herzliche Grüße von meiner Schwester und meinem Bruder. Allen Landsbergern herzliche Grüße.

Ich grüße Sie und Herrn Pfarrer Wegner in dankbarer Treue stets

Ihre Mieke Ruhmann
(Organistin Maria Ruhmann,
Gartenstraße).

Wesselburen (Schleswig). ... Ihnen erst jetzt Dank für die Übersendung des Heimatblattes, worüber ich mich sehr gefreut habe. Ich war vom 26. Januar bis jetzt schwer krank und lag im Krankenhaus in Heide. Das Blatt traf gerade ein, als ich am schwersten lag. Es war ein Gruß aus der Heimat und ein Ruf auszuhalten. Von Stund an wurde es besser mit mir! Haben Sie noch etwas über meinen lieben Mann erfahren? — Ich bitte Sie nun herzlich, mir die Blätter von Juni an laufend zu schicken. Leider bin ich vollständig arbeitsunfähig ...

Ihre Anna Kummerfeld
(LaW., Heinersdorfer Str. 61).

Märtensmühle bei Luckenwalde, 10. 4. 49 ... Martin Reso, mein zweiter, ist seit fast einem Jahr verheiratet. Damit die hoffnungsvolle Familie nicht ausstirbt, wartet er mit einem kleinen Martin Reso auf,

der am 7. 4. 49 in Luckenwalde das Licht der Welt erblickte. Sehen Sie, das ist Aufbau! Als wir damals aus Landsberg fort mußten, hieß die Losung: „Gehe aus deinem Vaterlande und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will.“ So leben wir nun hier in diesem Lande als von Gott dem Herrn selbst hier eingewiesen. Arbeit ist übergenug, und wir arbeiten gern. Martin und Horst sind Berufsschullehrer im selben Kreis, der eine in Luckenwalde, der andere in Jüterbog. Ich selbst habe ja hier meine Grundschule mit acht Klassen, keine leichte, aber lohnende und befriedigende Aufgabe. Mein Aeltester aber wird bald sein Theologiestudium beendet haben, und dann wird er das alte Evangelium in der neuen Zeit predigen. Es wird manches noch ganz anders werden. Gott will sich Menschen schaffen nach seinem Bilde. Lassen wir uns von ihm neu schaffen, von neuem geboren werden! Nur getrost, Er wird's wohl machen.

In herzlicher Verbundenheit grüße ich Sie aus der Einsamkeit und Stille meines Buschdorfes. Ihre Inge Reso.

Altfriesack, Kr. Ruppín, 26. 7. 49. ... Wir wohnten in der Schönhofstraße 23, in dem Hause, wo Baumgartens auch wohnten. Seitdem wir nun aus Landsberg heraus sind, wohne ich mit meinem Manne, mit dem ich mich bald hier gefunden hatte, und dem Jungen schon vier Jahre in Altfriesack, einem kleinen Fischerdörfchen. Ich habe mich, obwohl es mir als geborener Städter anfangs schwer fiel, nun doch hier ganz gut eingelebt, besonders aber in der Gemeinde. Als ich eines Tages

in den Wald ging, um Beeren zu pflücken, traf ich eine Flüchtlingsfrau, und diese fragte mich, ob wir nicht bald nach Hause kämen, wie ja doch so oft heute diese Frage gegenseitig gestellt wird. Ich konnte ihr auch nur die Auskunft geben: „Das weiß ich nicht, ich habe wenig Hoffnung; aber es ist doch ganz zwecklos, sich dauernd mit dieser Frage zu plagen. Sehen Sie doch die Sonne, die scheint uns hier genau so schön wie in der Heimat. Es ist doch alles Gottes Erde.“ Ein wenig getröstet ging sie weiter. —

Am Sonntag, dem 26., und Montag, dem 27. Juni, fand hier in unserer Gemeinde die große General-Kirchenvisitation statt, bei der am Montag der Herr Generalsuperintendent auch sprach. Anlässlich des Zusammenseins im engeren Kirchenkreise erfuhr ich von einem der Herren Visitatoren Ihre Anschrift. Auch sagte er mir, daß Fräulein Schmaeling die Adressen vieler Landsberger hat. Verwandte suche ich nicht, aber es sind viele Bekannte, von denen ich wissen möchte, ob sie noch leben, z. B. Fräulein Klein, Frau Borngräber, Fräulein Baumgarten, Frau Martha Klatte, Familie Zordick, Frau Pfarrer Dähn, Herrn und Frau Kipf, die das Glockengeläut unter sich hatten. Auch an den kleinen Herrn Meißner denke ich oft ... Die Adresse von Fräulein Schmaeling konnte mir der Herr Superintendent nicht geben, er sagte aber, Sie hätten sie, Herr Pfarrer, und ich bitte, mich als Landsberger Gemeindeglied bei ihr zu melden und mich durch sie mit Landsbergern in Verbindung zu bringen ... Auch viele Grüße an die Landsberger, die mich kennen.

... Ihr Gemeindeglied Dorothea Linde, Altfriesack, Kr. Ruppín, Dorfstraße, im Schleusenhaus.

Erinnerungen einer alten Landsbergerin

Von Frau Margarete Schröder geb. Isensee

Im Juli 1905 brannte unsere alte Warthe-Zugbrücke vollständig ab. Es war ein großes, aufregendes und viel Aufsehen erregendes Ereignis. Um den Verkehr über die Warthe aufrechtzuerhalten, wurden Fährboote, Motorboote und Dampfer eingesetzt und von Küstriner Pionieren eine Pontonbrücke von der Ziegelstraße zur Dammstraße geschlagen, bis die an Stelle der abgebrannten Brücke erbaute hölzerne Notbrücke fertig war. Die Notbrücke war nur für etwa fünf Jahre berechnet, wurde aber erst nach 20 Jahren durch die moderne, steinerne „Gerloff-Brücke“ ersetzt.

Um 1909 erhielt Landsberg eine elektrische Straßenbahn, die von der Friedrichstadt und vom

Bahnhof zum Hopfenbruch, einem sehr beliebten Konzertlokal, und vom Markt zur Kaserne (alte Artillerie-Kaserne in der Meydamstraße) und auch manchmal zum Zanziner fuhr. — In den Jahren 1900 bis 1904 wurde sehr viel

gebaut. Auch die Besiedlung und Bebauung von „Strehls Berg“, gegenüber dem alten Friedhof an der Heinersdorfer- und Pestalozzistraße, begann zu damaliger Zeit. Die alten Scheunen wurden abgerissen und Neubauten geplant und begonnen. Durch den ersten Weltkrieg und die vorangegangene Wirtschaftskrise wurde der Unternehmergeist zwar gehemmt, aber unser Landsberg wuchs doch stetig weiter.



Der Brand der Warthebrücke am 1. Juli 1905

(Wird fortgesetzt)



„Ich bin die Auferstehung und das Leben.
Wer an mich glaubt, der wird leben,
ob er gleich stirbe;
und wer da lebet und glaubet an mich,
der wird nimmermehr sterben.“

Joh. 11, 25. 26.

Eberhard Hübner, geb. 19. 4. 23, gefallen bei Rimini (Adriafront) in Italien am 13. 10. 44.

Familie Richard Hübner,
früher Wepritz, Landsberger Str. 10,
jetzt Oldenburg (Oldbg.), Heynesweg 27.

Werner Fraedrich, LaW., Wißmannstr. 18, ist noch im März 1945 in Italien gefallen.

Familie August Fraedrich,
Gardelegen (Altmark), Rud.-Breitscheid-
Straße 6.

Werner Witte, geb. 14. 7. 29, seit dem 1. 3. 45 bei dem Dorf Dossow (Ostprignitz) vermißt, ist an einer Straße in der Nähe von Spremberg (Lausitz) verstorben und von einer Schlesierin auf der Flucht dort aufgefunden worden. Die Nachricht erreichte auf langem Wege jetzt uns und die Mutter

Frau Helene Eckert geb. Mader.
(2) Wittstock (Dosse), Gartenstr. 1.

Erwin Lange, geb. 23. 10. 28, Beyersdorf bei LaW., ist noch im Frühjahr 1945 bei Schierke im Harz gefallen.

Familie Wilhelm Lange,
(24 b) Dänisch-Nienhof über Kiel.

Elisabeth Maxdorf geb. Runze, LaW., Meydamsstraße 64, verstarb am 27. 2. 45 kurz nach der Flucht in Blankenburg im Harz.

August Maxdorf, Stadtoberinspektor i. R., starb an den Folgen eines Unfalles am 10. 2. 46 in Frankfurt (Oder).

Hans-Georg Maxdorf und Frau und Tochter Ingelore,

Frankfurt a. d. O., Hansastr. 24,
Anneliese Maxdorf, Berufsschullehrerin,
Quitow/Perleberg, Westprignitz,
Bernhard Maxdorf und Frau und Sohn
Harald.

Herne (Westfalen), Straßburger Str. 38,
Brunhilde Wittmann geb. Maxdorf mit
Ehemann und Udo und Inge,
Coburg (Bayern), Neuer Weg 3.

Ernst Wolff, geb. 10. 6. 02, Kreisinspektor, LaW., Anckerstr. 71, ist am 24. 5. 45 an den Folgen einer Verletzung bei einem Fliegerangriff im Krankenhaus in Bad Segeberg gestorben.

Magdalena Wolff geb. Marschall,
(24 b) Bad Segeberg (Holstein), Burg-
feldstr. 50.

Otto Rösner, Milchverteiler, LaW., Kurzer Weg 6, ist im Lager 14 in Rußland verstorben.

Gertrud Rösner.
(19 a) Großzöberitz über Zörbig, Kreis
Bitterfeld, Thälmannstr. 21.

Alfred Klitzkowski, Friseurmeister, LaW., Wollstraße 35, geb. 18. 11. 91, gestorben im Mai 1945 in Rußland.

Emma Linde geb. Lüben, LaW., Wollstr. 29, geb. 6. 5. 75, gestorben am 7. 12. 47 in Friedrichshagen bei Berlin.

Hermann Moll, Maschinenmeister, LaW., Jahnstraße 54, starb am 4. 9. 45.

Berta Moll und Tochter Erna Wels,
Frankfurt (Oder), Buschmühlenweg 79.

Gerd-Werner Klitzkowski, geb. 30. 5. 44, gestorben 1. 6. 45 in LaW.

Frau Lucie Klitzkowski geb. Linde und
Söhne und Schwiegertöchter,
Blönsdorf, Kr. Wittenberg, Bez. Halle,
Bahnhofstr. 70.

Otto Buchholz, LaW., Schönhofstr. 16, verstarb am 12. 7. 45 in Berlin-Weißensee.

Frau Ida Buchholz,
Alt-Zachum, Kreis Hagenow (Mecklbg.),
Heinz Buchholz, Wolfenbüttel.

Hermann Fechner, Schneidermeister, LaW., Dammstraße 16, ist im Juli 1945 auf der Flucht in Soldin (Nm.) gestorben.

Frau Ida Fechner,
Köthen (Anhalt), Mittelstr. 26.

Helene Becker, LaW., Ostmarkenstr. 2, starb am 4. 8. 45 im Krankenhaus in Landsberg, Bismarckstraße, im Alter von 72 Jahren.

Christa Lehmann starb, 17 Jahre alt, 17 Tage später am 21. August an Diphtherie.

Frau Margarete Lehmann geb. Becker,
Berlin-Neukölln, Juliusstr. 29.

Emma Mögelin geb. Rau, LaW., Am Wall 13, ist am 10. 12. 45 in Neustadt-Glewe gestorben.

Hildegard Lange geb. Griffel
(LaW., Sudetenlandstr. 1)

(19 a) Dobichau, Kr. Weißenfels (Saale).

Dr. Gerd Iffland aus Marwitz ist im Dezember 1945 in russischer Gefangenschaft verstorben.
Gertrud Iffland, Fissanbrück bei Eutin
Grete Iffland, Eldagsen, Kreis Springe,
Schulstr. 29.

Lotte Hoffmeyer-Zlotnik, Biedenkopf an
der Lahn, Hainstr. 90,

Thea Iffland, Bockelberge (Post Müden),
Kr. Gifhorn.

Therese Koble geb. Neubauer, LaW., Zimmerstr. 4, ist am 31. 10. 46 in Wittenberge gestorben.

Frau Olga Käding geb. Neubauer,
(2) Havelberg, Fischerstr. 1.

Minna Vogel, LaW., Steinstr. 9, starb am 9. 9. 47 in Lübbenau.

Fritz Vogel und Sohn Hans-Joachim,
(2) Lübbenau (Spreevald), Dammstr. 27.

Frieda Boese geb. Kakuschke, geb. 16. 11. 96, gestorben am 27. 10. 47 in Berlin-Adlershof.

Reinhold Boese,
Berlin-Adlershof, Selchowstr. 23.

Ida Schulz geb. Schröder, LaW., Angerstr. 34, starb am 13. 11. 48 im 64. Lebensjahr.

Rudolf Schulz
(1) Berlin-Grünau, Lahmartstr. 2.

Georg Müssiger, Betriebsinspektor der Stadtwerke Landsberg (Warthe), LaW., Heinersdorfer Straße, ist am 7. 3. 49 im Krankenhaus Hamm (Westfalen) verstorben.

Mitgeteilt von H. Münchberg.

Harry Unrath, geb. 5. 6. 27, Dechsel, Kr. Landsberg (Warthe), verstarb am 7. 3. 49 im Krankenhaus in Haldensleben.

Willi Unrath und Frau und Sohn Heinz,
(19 b) Haldensleben, Bezirk Magdeburg,
Köhlerstr. 31.

„Die Brücke“

Merkblatt für neumärkische Umsiedler und Heimkehrer

Evangelischer Begräbnisverein

Der Evangelische Begräbnisverein war der Provinzial-Lebensversicherungsanstalt Brandenburg angeschlossen, jetzt, (2) Potsdam, Alte Zauche Nr. 67. In Frankfurt (Oder) soll sich auch eine Zweigstelle befinden.

Soweit die Versicherungen noch laufen, müssen sich die Versicherungsnehmer dorthin wenden.

Frau Herta Buchmann, 20a) Wunstorf bei Hannover, Hasterstr. 3, erhielt von der ProvLVA die Nachricht, daß diese sich in Liquidation befände und sie weitere Nachricht abwarten müsse.

Für die Westzonen gilt die Anschrift der **Provinz-Lebensvers.-Anstalt der Rheinprovinz**, (22 a) Düsseldorf, Elisabethstr. 11.

Dies ist auch die **Auffangstelle der öffentlich-rechtlichen Lebensversicherungsanstalten der Ostgebiete**.

Wer in dieser Sache und auch in anderen Versicherungsangelegenheiten weitere Erfahrungen gemacht hat, die von Allgemeininteresse sind, wird um Mitteilung darüber gebeten. Wir wollen an dieser Stelle laufend darüber berichten.

Beschaffung von Urkunden

Zu unseren Ausführungen in unserem Heimatblatt Nr. 3 von 1949, Seite 4, betr. **Beurkundung von Geburts- und Sterbefällen**, die noch in Landsberg oder an anderen Orten des von Polen besetzten deutschen Gebietes oder im Ausland eingetreten und noch nicht beurkundet sind, bringen wir hiermit nachstehende Ergänzungen:

1. Für die **Beurkundung eines Sterbefalles** sind genaueste Angaben über die Person des Verstorbenen (Personalien), Ehemann oder Ehefrau oder minderjähriger Kinder erforderlich. Es empfiehlt sich daher, vom **Standesamt I von Berlin**, Berlin C 2, einen Fragebogen anzufordern (Rückporto beifügen). Die Angaben über die Person des oder der Verstorbenen sollen möglichst nur auf Grund von Urkunden und in deutlicher Schrift (möglichst Maschinen- oder Druckschrift) eingetragen werden. Sollte die Ausfüllung des Fragebogens Schwierigkeiten bereiten, wird empfohlen, sich an den Standesbeamten des eigenen Wohnbezirks zu wenden. Der vollständig ausgefüllte Fragebogen ist dann dem Standesamt I von Berlin vorzulegen oder einzusenden unter Beifügung der Geburtsurkunde, gegebenenfalls auch der Heiratsurkunde (oder Familienstammbuch) des oder der Verstorbenen. Sind diese Urkunden nicht mehr vorhanden, so ist eine Erklärung über den Verlust der Urkunden beizufügen.

2. Um den Sterbefall gemäß § 41 des Personenstandsgesetzes beim Standesamt I in Berlin beurkunden zu können, ist die **eidesstattliche Versicherung eines Augenzeugen** erforderlich, der **beim Tode zugegen war** oder die betreffende Person als **Leiche gesehen** und einwandfrei erkannt hat bzw. von dem Sterbefall

aus eigener Wissenschaft unterrichtet ist (§ 33 Abs. 1 Ziff. 3 PStG.).

Da hierbei häufig Schwierigkeiten auftreten, wird empfohlen, den Augenzeugen (oder die Augenzeugen!) zu veranlassen, die eidesstattliche Erklärung vor einem Standesbeamten, Notar oder der Geschäftsstelle eines Amtsgerichts abzugeben.

Die eidesstattliche Erklärung soll möglichst genaue Angaben über die Person des oder der Verstorbenen (Personalien) enthalten und auch die Angaben über Tag, Monat, Jahr, Stunde und Ort des Todes.

3. Wer die Beurkundung eines Sterbefalles, der sich noch in Landsberg oder . . . (siehe oben) ereignet hat, beantragt, muß noch angeben:

1. ob der Verstorbene Angehöriger der ehemaligen deutschen Wehrmacht oder Zivilist war;
2. ob der Sterbefall bereits bei einem anderen Standesamt beurkundet worden ist.

Ist die Beurkundung des Sterbefalles bereits einmal erfolgt — z. B. beim polnischen Standesamt in Landsberg oder einem anderen Ort der Neumark —, so ist der Antrag zwecklos, da eine nochmalige Beurkundung nicht erfolgen darf. Was in diesem Falle zu geschehen hat, ist aus unserem Heimatblatt Nr. 3 von 1949, Seite 4, zu ersehen.

Das Standesamt I in Berlin nimmt an, daß die Beurkundung bereits erfolgt ist, wenn zur Zeit des Todesfalles die polnische Verwaltung in dem betreffenden Ort bereits gearbeitet hat (in Landsberg etwa ab Juli 1945). Ist die Eintragung beim polnischen Standesamt nicht erfolgt, so muß der Nachweis erbracht werden. Zu diesem Zwecke kann man sich an die **Polnische Militärmission** wenden. Wer darin bereits Erfahrungen gemacht hat, wird um Mitteilung ge-

beten, damit wir an dieser Stelle darüber berichten und anderen Landsleuten damit helfen können.

4. Ist der Antragsteller nicht in der Lage, die gewünschte eidesstattliche Erklärung eines Augenzeugen beizubringen, so bleibt nur das **Todeserklärungsverfahren** übrig, das beim zuständigen Amtsgericht eingeleitet werden kann.

Hierauf wollen wir in einem unserer nächsten Heimatblätter näher eingehen. Auch hierüber erbitten wir Erfahrungsberichte.

Die Polnische Militärmission

befindet sich in **Berlin W 15**, Schlüterstr. 42. Die polnische Anschrift ist: Polska Misja Wojskowa przy Radzie Kontroli w Niemczech.

Die **Konsularabteilung** der Polnischen Militärmission befindet sich in **Berlin-Pankow**, Talstr. 15—17.

Die polnische Anschrift ist (Polnischer Titel wie oben und Zusatz): Wydział Konsularny.

Gesuche und Anfragen betreffend standesamtlicher Beurkundungen sind an die Konsularabteilung in Berlin-Pankow zu richten.

Das Polnische Rote Kreuz

1. Das Polnische Rote Kreuz unterhält einen **Suchdienst für Kriegsgefangene**. Die Anschrift ist: Centrala Polskiego Czerwonego Krzyża, Warszawa, Ul. Nowogrodzka 49.

2. Das Polnische Rote Kreuz hat sich auf Ersuchen des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz bereit erklärt, Gesuche um Auskünfte über deutsche Zivilpersonen, die in Polen oder in dem von Polen verwalteten deutschen Gebiet ansässig sind, oder sich dort vorübergehend aufhalten, direkt entgegenzunehmen und zu bearbeiten.

Die Anschrift dieser Dienststelle des Polnischen Roten Kreuzes ist: Biuro Informacyjne Polski Szweryony Krzyz, Warszawa, Ul. Piusa XI, 25/26.

(Mitgeteilt von Waldemar Dunk, Reichsbankinspektor, früher LaW., Bergstr. 1.)

Kurzberichte

Gustav Dreher und Frau **Barbara**, LaW., Hintermühlenweg 29a, sind in (19 a) Sangerhausen im Harz, Salpetergasse 20 II. G. Dreher ist bei der Stadtverwaltung beschäftigt und hatte in seiner Stellung als Vorsitzender der BGL und Stadtverordneter schon oft die Möglichkeit, vielen Landsleuten zu helfen. Dreher senden allen Bekannten aus Landsberg viele herzliche Grüße.

Schiffseigner **Friedrich Schulz** aus Landsberg, jetzt: Lübeck, Gothlandstraße 9, grüßt alle Schiffseigner.

Horst Lück aus Ober-Gennin, jetzt Lehrer in (16) Queckborn (Schule), Kr. Gießen (Gr.-Hessen), sendet allen Bekannten des Kreises, besonders des Warthebruches, recht herzliche Grüße. Er hat immer noch keine Nachricht vom Schicksal seines vermißten Vaters: Lehrer Georg Lück aus Ober-Gennin.

Erich Nitsch aus Dühringshof, jetzt in (2) Neuzelle, Kr. Guben, Postamt,

grüßt alle Bekannten, besonders aus Dühringshof und Umgebung.

Herzliche Grüße an alle lieben Freunde und Bekannten senden auch:

Magistratsrat **H. Lindner**, LaW., Heinersdorfer Straße, jetzt Pritzwalk (Prignitz), Schönhagener Straße, Neubau. — Frau **Else Arnous** geb. Keutel und **Rosemarie**, Frau **Luise Keutel** und Sohn **Gerhard**. — **Herta Lange** geb. Zerbe nebst Ehemann und Sohn, LaW., Bismarckstr. 15, jetzt Schwerin (Mecklenburg), Bismarckstr. 18, I. — **Herta Petersilie** geb. Kuhn nebst allen Angehörigen, Saubach (Thür.) bei Bad Bibra. — **Julius Hinze** und Frau **Emma** geb. Haak, LaW., Buttersteig 12, jetzt Freyenstein (Ostprignitz), Pritzwalker Str. 22 („... große Freude über unsere liebe Heimatzeitung, es ist das einzige, woran wir noch mit ganzem Herzen hängen“). — Frau **Hedwig Schneider** und Tochter **Herta**, LaW., Moltkestraße 20, jetzt Freyenstein (Ostprignitz).

nitz, Predigerstr. 10. — **Ernst Kröger** und Frau **Charlotte**, LaW., Heinersdorfer Str. 63, III, jetzt (24a) Hamburg-Altona, Hafenstr. 11, danke ich auch an dieser Stelle noch herzlichst für die Spende der Briefbogen und Umschläge! — Krögers vermissen noch immer ihre beiden Söhne: **Heinz**, zuletzt in der Slowakei oder Ungarn, und **Karl-Günther**, zuletzt in Brünn. — Frau **Liesbeth Lasch** geb. **Falk**, LaW., Meydamstr. 69, jetzt Droyssig über Zeitz, Kr. Weißenfels (Sa.-Anh.). — **Christa Gutsche** nebst Tante **Anna** und Geschwistern aus Massow bei Dechsel, jetzt Wardow, Post Laage, Kr. Güstrow (Mecklenburg), bei Carstens. — **Ferdinand Seidel** und Frau, der „Rudererwirt aus Zechow“; jetzt (24b) Süderdeich über Wesselburen (Holst.), mit besonderen Grüßen an alle Landsberger Ruderer!

Achtung!

Bei Zuschriften an uns und auch andere Landsberger, in denen auf Nachrichten und Anfragen in unserem Heimatblatt Bezug genommen wird, bitten wir stets genau anzugeben, in welchem Blatt (Nr., Monat, Jahr und Seite) die Nachricht oder Frage zu finden ist.

Nachklang

(Wegen Platzmangels erst in diesem Blatt!)

Zum Gedenken an Pfingsten 1945!

In Erinnerung an ein gemeinsam, fern der Heimat, verlebtes „Pfingsten 1945“ sende ich herzliche Grüße Euch lieben Landsbergern:

Ernst Strauch (Arbeitsamt), **Otto Fender** (Friseurstr.), **Hermann Beland** (Steinsetzmeister), **Wilhelm Schlecht** (Fa. A. Haake), **Gustav Henke** (Gaswerk), **Rudolf Beier** (Schlachthof), **Richard Beck** (Warenzentrale Zimmerstraße), **Max Peschel** (Stolzenberg), **Hermann Wolf** (Stadtinspektor), **Delius** (Morn), **Gohlke** (Stadtbauamt), **Gohlke** (Kuhburger Straße, früher bei Reichmann), **Bauer Maize** (Zettritz), **Oskar Hildebrandt** (Bürgerwiesen), **Abel** (Stadtgärtnerei), **Otto Jakobi** (Arbeitsamt), **Lotte Zerndt** (Studienrätin), **Landwirt Waser** (Wepritz - Neudamm), **Frau Forch** (Roßwieser Str.); und ganz besonders herzliche Grüße unserer lieben, in unserer großen Not immer hilfbereiten **Schwester Elisabeth** vom Mutterhaus **Bethesda**, die uns Landsbergern so hervorragend geholfen hat.

Ich denke aber auch an: **Korbmachermstr. Bahnemann** (Berkenwer-

der), **Paul Hahnert** (Darmhändler), **Karl Tiemann** (Schlossermstr.), **Rosemarie Löffler** und meinen Wegkameraden **Matz** (Jutefabrik).

Pfingsten 1949.

Emil Wartenberg, Glasermeister.
Berlin-Charlottenburg,
Meiningenallee 17, II bei Niebel.

Schlußwort

„Prankt dein Garten in Blüten.
Freue, doch freue dich still,
Schreckt dich des Sturmes Wüten,
Dulde und sprich: ‚Wie Gott will.‘
Brach dir ein Hoffen in Stücke,
Weine, doch klage nicht laut,
Schmerz hat sich oft eine Brücke
Zu den Sternen gebaut.
Gib's dir nicht fröhliche Feste,
Klage dein Schicksal nicht an,
Stillesein ist das Beste,
Was es dir geben kann.“

Maria Schiele †, Dühringshof

Herausgeber: Kirchliche Flüchtlingsfürsorge, Landsberg/Warthe, Stadt und Land, **Else Schmaeling**, Berlin-Charlottenburg 1, Berliner Straße 137.

Druck: **Erich Lezinsky** Buchdruckerei GmbH, Berlin - Spandau, Neuendorfer Straße 101. 9733 C, 1239/2000 9. 49.

Drucksache